



Internet

Virtuelles Corned Beef: Lästig und gefährlich

Nun, auch der 29. Februar, die letzte potenzielle Klippe im Zusammenhang mit dem Y2K-Bug – weil ausserordentliches Schaltjahr – ist glücklich umschifft. Wie versprochen, wird diese Rubrik sich wieder anderen (hoffentlich interessanten) Themen im Umfeld des Internets zuwenden. Bei allem Enthusiasmus gegenüber diesem Medium sollten wir dennoch den Aspekt der Sicherheit nicht ausser Acht lassen. Ich werde in den kommenden Monaten versuchen, in loser Folge einige bedenkliche Tendenzen und Probleme kritisch zu beleuchten, auch entsprechende Adressen, Tipps und Lösungen zu vermitteln.

Thomas Vauthier
th.vauthier@bluewin.ch

Spamming und junk-mail

Davon träumt eine ganze Branche: Werbung per E-Mail. Einmal geschrieben, lässt sich die Kaufbotschaft millionenfach mit einem Knopfdruck versenden. Und wenn bei den Grossen der Werbung im Internet auf den «roten Knopf» gedrückt wird, dann begeben sich Millionen Werbemails auf die Datenautobahn. Minuten später verstopfen sie die Leitungen der Provider und überfluten wenig später die E-mail-Briefkästen auf der ganzen Welt. Ganze Netze sind deshalb schon zusammengestürzt – Stau auf der Datenautobahn.

E-Mail, ein sehr verlockendes Marketinginstrument. Für einen extrem niedrigen Preis kann der Werber unzählige Adressaten innerhalb von wenigen Augenblicken erreichen. E-Mail erlaubt eine direkte Rückmeldung und kann auch einen Verweis auf weitere Informationen enthalten. So weit, so gut. Der Haken liegt hier darin, dass E-Mail zwar weniger Papiermüll verursacht als ein traditionelles Werbeschreiben, dafür aber dem Empfänger Kosten verursacht und den virtuellen Briefkasten zuflutet. Und der grösste Nachteil ist, dass sich der User gegen den Erhalt beim Abrufen von diesem so genannten «Junk-Mail» nicht wehren kann.

Auch wenn dieses lästige Phänomen heute erst am Anfang steht, so wird doch die Verlockung des leichten Geldes in naher Zukunft zu einer Flut von E-Mail-Werbung führen. Die niedrigen Kosten für den Versender könnten zu einem massiven Einsatz dieses Mediums führen. Die Möglichkeiten der E-Mail-Werbung sind einfach zu verlockend, als dass nicht in naher Zukunft noch mehr Anbieter dieses Medium nutzen würden. Bereits für weniger als 100 Dollar können mehr als 40000 Adressaten angemailt werden. Dieser Trend dürfte sich weiter verstärken und zu einer Informationsflut führen, die eine sinnvolle Verwendung des Mediums E-Mail untergräbt.

Virtuelles Dosenfleisch

«Spamming» wird die Überflutung mit Werbemails neudeutsch genannt und ist mehr als ein Ärgernis für den Internetnutzer geworden, der täglich Massen von unerwünschten E-mails vernichten muß. Die Provider erhalten ärgerliche Anrufe ihrer Kunden, weil der Versand privater E-mails zu lange dauert oder die Verbindung zum Internet zu langsam ist. «SPAM» ist der Insiderausdruck für die Überflutung mit Nachrichten, die niemanden interessieren. SPAM heisst eigentlich Special Assorted

Meats, ein Fleischprodukt aus der Dose, das vor allem in den USA beliebt ist. Wird jemand mit Spam beworfen, so tut das nicht weh, aber es ist arbeitsaufwendig, das Fleisch wieder zu entfernen. Dieses Bild benutzt die Internetgemeinde seit geraumer Zeit für das Versenden von Massen-Werbemails.



Noch sind es wenige schwarze Schafe, die unverlangte Werbung per E-Mail versenden, doch bald soll die schöne neue Werbewelt weiter ausgebaut werden.

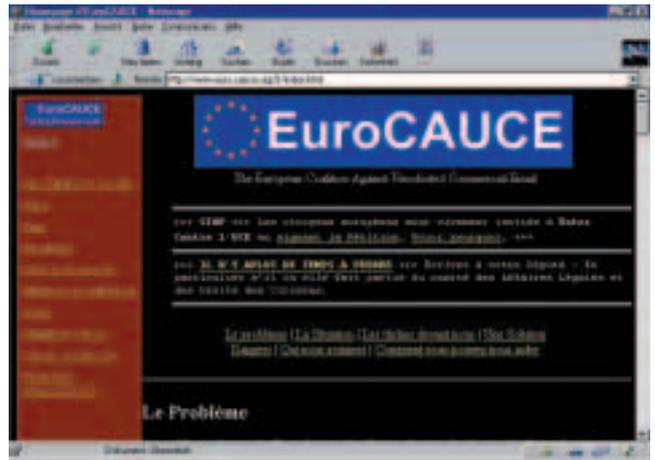
Was tun gegen Spam?

Bisher ist in Europa kommerzielle Werbung per E-Mail verboten. Deshalb beginnen sich die Internet-User zu wehren:

Sowohl politisch als auch technisch wird versucht, Spammer in Schach zu halten. Bei der Europäischen Union in Brüssel werden Gesetze angestrengt, Unsolicited Commercial E-Mail (UCE, unerwünschte kommerzielle E-Post) zu reglementieren.

Viele interessante Informationen dazu können auf der entsprechenden Homepage www.eurocauce.org/ abgerufen werden.

Technisch versuchen verschiedene Provider, durch Mail-Filter der Werbeschwemme Herr zu werden. Da viele Spammer die Kontrolle ihrer Identität mit gefälschten E-Mail-Adressen zu umgehen versuchen, wird bei gewissen Providern die Richtigkeit der Absenderadresse



überprüft. Stellt sich die Adresse als ungültig heraus, werden die Botschaften nicht weitergeleitet. Solche Filter sind aber zu löchrig und ihr Nutzen ist eher zweifelhaft.

Einige nützliche Internet-Adressen zum Thema

- <http://privacy.net>
- <http://maps.vix.com>
- www.cauce.com
- www.chooseyourmail.com
- www.imc.org
- www.brightmail.com

Mehr in der nächsten Folge...

